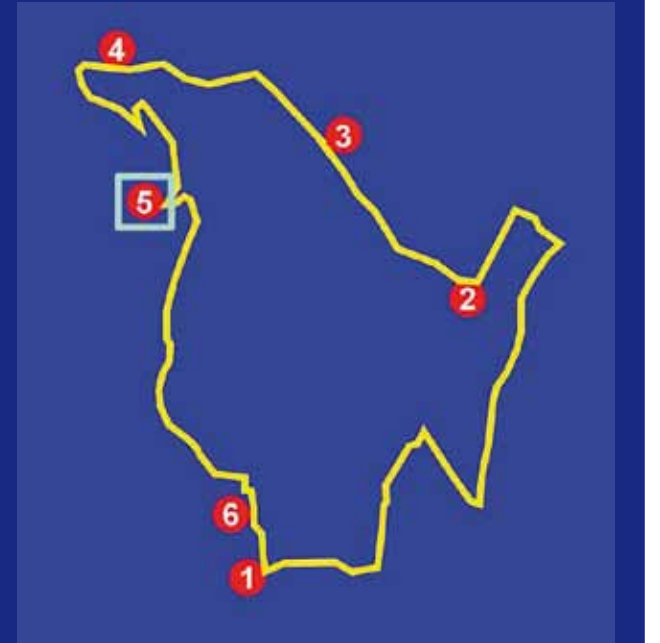


Biotop am Gaiswaldweg

Vom Orkanschaden zum Biotop



Der Orkan Wiebke riss 1990 fast alle Fichten im Gaiswald am Ende des Glattbacher Wiesengrundes um. Es entstand eine Wüstenei umgestürzter Bäume und nach deren Räumung ein idealer Platz für einen Teich. Die von 1979 bis 1996 bestehende örtliche Arbeitsgemeinschaft Amphibienschutz, vertreten durch den Obst und Gartenbau - sowie Vogelschutzverein, nutzte die Gelegenheit ein Biotop anzulegen, um damit die Artenvielfalt im Wiesengrund zu erhöhen. Von der Planung bis zur Fertigstellung des heute sichtbaren Teichs dauerte es zwei Jahre. Bewässert wird das Biotop über das Grundwasser. Ein abwechslungsreiches Ufer mit Steinbebauung, Sumpfabschnitten sowie ein Flachwasser- und Tiefwasseranteil schufen die Voraussetzungen für die Ansiedlung von Amphibien und speziellen Insekten.



Der Orkan Wiebke hinterließ 1990 im oberen Wiesengrund eine Wüstenei. Die Fichten waren dem Sturm nicht gewachsen.



Zur Verbesserung der Situation wurden zunächst die Bäume zersägt und abtransportiert.



Nach dem Entfernen der Wurzeln konnten die Tiefstellen gegraben werden.

In einer Gemeinschaftsaktion wurde ein großes Loch ausgehoben. Die Ränder wurden unterschiedlich stark befestigt, um mehreren Tierarten später einen Unterschlupf zu bieten.



Ein Problem stellen die immer wieder eingesetzten Goldfische dar. Sie sind kein einheimischer Fisch und gefährden durch ihre rasche Vermehrung das ökologische Gleichgewicht. Im und am See gedeihen u.a. Kuckuckslichtnelke, Straußenfarn, Seerose, Fieberschmalz, Tannwedel, Krauses Laichkraut, Echter Kalmus, Rauhes Hornblatt und noch vieles mehr.



Bei der Anlage des Teichbodens wurde darauf geachtet, dass es Flach- und Tiefwasserbereiche gibt.

Waldameisen in Glattbach

Nicht nur Amphibien konnten am neuen Teich heimisch werden, auch Ameisen siedelten sich um das Gewässer an. Es sind Töchter des Ameisennestes, das 1982 in den Glattbacher Wald aus Kleinostheim umgesiedelt wurde. In Glattbach fühlen sich die Ameisen wohl und vermehren sich bis ins Jahr 2007 auf ca. 50 Nester.



Bis in die 1980er Jahre gab es in Glattbach keine Waldameisen. Heute ist der Wald mit über 50 Nestern der Gattung „Formica polyctena“ bevölkert. Stete Überwachung der Nester sorgt dafür, dass die Ameisen sich weiter ausbreiten können.

Waldameisen als Schutzfaktor der Lebensgemeinschaft Wald

Im Nestbereich können bis zu 100 Kilogramm Waldboden im Jahr von einem Volk umgewälzt werden, weiterhin werden Bäume vor Insektenfraß geschützt. Ein großes Volk kann pro Tag ca. 100.000 Insekten vertilgen, mitunter auch den viel gefürchteten Borkenkäfer. Mit Ameisen wird das Ökosystem Wald stabiler. Wer Waldameisen hegen und pflegen möchte, muss vorher einen Ameisenhegeschein erwerben, der von der oberen Naturschutzbehörde gefordert wird. Fortbildungslehrgänge vermitteln Kenntnisse im artgerechten Umgang mit Ameisen.



Ameisen bringen eine erbeutete Raupe ins Nest. Bis zu 100.000 Insekten am Tag werden in einen Ameisenhaufen geschafft.

Wer Waldameisen hegen und pflegen möchte, muss vorher einen Ameisenhegeschein erwerben, der von der oberen Naturschutzbehörde gefordert wird. Fortbildungslehrgänge vermitteln Kenntnisse im artgerechten Umgang mit Ameisen.



Spielend über die Natur Bescheid wissen: Mit Führungen für Kinder wird sichergestellt, dass sie sich später dem Wert ihrer Heimat bewusst sind.



In February 1990 winter gale Wiebke tore down almost all spruce trees in the Geiswald area. The depression left behind after also the root discs had been removed was transformed into a wetland biotope for local amphibians and rare insects. But not only amphibians have been resettled in the Glattbach area. In the 1980s forest-ant populations were moved from an overpopulated area to the Glattbach forest where there were none. The transfer was successful, and the number of ant-hills has grown to 38 since then.



En 1990, l'ouragan «Wiebke» a fait rage aussi à Glattbach et il a abattu tous les épicéas dans le «Geiswald». Ce qui alors s'était formé, c'était un fouillis inextricable d'arbres jetés à bas, et, après le déblaiement, une dépression de terrain est devenue visible. Alors, l'idée est née d'y former un biotope pour certaines espèces d'amphibiens et d'insectes, et un groupe de travail local a mis le projet en pratique. Un biotope peut être tout aussi bien peuplé de fourmis, ce qu'on a, de même, organisé à Glattbach, dans les années 1980. Un certain nombre de colonies de fourmis rouges ont été transférées dans la forêt de Glattbach, où jusqu'alors il n'y avait pas eu de fourmis. Le site était bien choisi: aujourd'hui, on y compte plus de 38 fourmilières.